

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 8. August.
93.

Frankfurter Zeitung, Paris
Frankfurter Zeitung
Leopold Sonnemann, Leopold Son-
nemann
Frankfurter Zeitung

Mein lieber Arthur!

10 Nicht ohne Bangen habe ich diesmal Deinen lieben Brief eröffnet. Ich war mir
einer großen Schuld bewußt, und fürchtete Vorwürfe. Die bekam ich nun nicht
direct – ich kenne Deine Güte und Nachsicht – wohl gibt es aber da ein Wort,
das ich nicht verstehe: »Mißtrauen«. Wirklich, ich habe keine Ahnung, worauf
Du damit anspielst, und befürchte irgend eine verleumderische Klatzscherei. Miß-
15 trauen? Aber wenn es irgend einen Menschen gibt, den ich mit ruhigem Herzen
bis in den letzten Winkel meines Wesens hineinsehen laße, so bist Du es, und
das weißt Du sehr wohl. Ich traue Dir ebenso wie mir selbst – nicht ideal, schwär-
merisch, pensionsmädchenhaft, sondern auf Grund kühler Manneserfahrung, mit
der ich Dich als den Besten und Treuesten erprobt habe. Was willst Du also mit
20 dem kuriosen Wort? Es klingt wie eine falsche Note und zeigt mir, daß Zeit und
Entfernung auch zwischen uns die übliche Arbeit gethan.

Ich habe mich mit Deinem letzten Briefe unendlich gefreut, wochenlang! Und
doch habe ich Dir nicht geantwortet. Warum? Weil ich gelähmt bin – moralisch
und geistig, weil dieses grauenhafte Krankheit mein ganzes Sein in einen Nebel
25 hüllt, weil ich am Leben und an der Zukunft verzweifle, weil mein Leben in zwei
Abschnitte zerfällt, die gesunde und die kranke Zeit, weil ich an die gesunde Zeit
kein Anrecht mehr habe und weil Alles, was mir daher kommt, Alles Liebe und
Hoffnungsreiche, mir als verloren erscheint. Mir kommt es vor, als hätte ich kein
Recht mehr, mitzuleben. Darum konnt' ich den alten Ton nicht finden, nicht ein-
30 mal die Energie, eine Feder in die Hand zu nehmen, und darum habe ich Dir
nicht geantwortet. Mir geht es gottschlecht trotz aller Kuren. Das Übel greift um
sich, und ich weiß nicht, was aus mir wird. Da klammere ich mich denn an die
Arbeit und pflüge jeden Tag mein abgestecktes Stück Feld ab. Bis ich aber fertig,
so kommen alle Gefenster wieder. Sehr stark bin ich nie gewesen, nun bin ich
35 weinerlich wie eine alte Frau, und kaum ein Abend vergeht ohne Thränen. Dabei
glaubt man nun doch nicht und hat nicht einmal den Trost, daß Einem Gott das
zur Prüfung geschickt hat. Man weiß nur, daß man ein schädliches Exemplar der
Race geworden, dessen Mitthunwollen ein Verstoß gegen alle Gesetze der Hygiene
ist. Dann kommt natürlich der gute Selbstmord. Aber es ist unmöglich, des Leben
40 zu verlassen, das man jetzt erst zu verstehen beginnt, das so mannigfaltig und so
farbig ist. So bleibt Einem nichts als Händeringen und Haarausraufen.

Ich habe bisher nicht einmal den Entschluß fassen können, auf Urlaub zu gehen.
Ich fürchte mich vor der arbeitslosen Zeit. Von Haufe drängen sie mich aber. Mein

Paris
rue Richelieu

- Onkel ist im September in **SALZBURG**, und ich soll durchaus hinkommen. Er malt
 45 mir all' die Herrlichkeiten von **SALZBURG** aus, wie man einem panischen Kinde
 zuredet. Da ist besonders eine Verheißung: ARTHUR SCHNITZLER. Ach, ich habe ein
 folches Heimweh nach Dir, mein theurer Freund. Vielleicht reiße ich mich doch
 heraus und komme. Thu' mir jedenfalls die Liebe und halte Dir im September
 ein paar Tage für mich frei. Wenn ich reifen sollte, verständige ich Dich in den
 50 letzten Tagen des Auguft. Schreib' mir, ob Dich nur diese Zeit eine Nachricht in
Wien trifft. Aber bereite Dich vor, mich sehr zum Nachtheil verändert, zu finden,
 und geh' nicht zu streng mit mir in's Gericht.
 Dann sprechen wir auch über alles Übrige. Ich halte zum Beispiel eine Reise
 nach **Berlin** zur Betreibung Deiner Dramatischen Angelegenheiten für unerläß-
 55 lich. Ebenso ließe sich vielleicht hier etwas mit **ANTOINE** machen, wenn Du eines
 der **ANATOL**-Stücke ins Französische überetzen könntest und selbst hierherkämeft,
 um die Sache zu betreiben. Seit dem Erfolge **GERHART HAUPTMANN**s find sie dort
 wie ich höre nicht unzugänglich für **Deutsches** und **Österreichisches**. Mit dem,
 was Trottel in Saublätteln über Dich schreiben, sollst Du Dir dein CABINET tape-
 60 zieren und ruhig weiter schaffen, auch von vorübergehenden Muthlofigkeiten
 unbeirrt, wie sie die alltäglichen Erscheinungsformen aller ~~ph~~ producirenden
 Thätigkeit find, wenn etwas zuviel Gehirnschmalz verbraucht ist. Das dumme
 Gethue, das Dir heute in die Beine klafft, wird Dir morgen die Hand schlecken,
 wenn erst der Erfolg da sein wird, das einzige Beweisstück in den Augen des Gefin-
 65 dels. Den aber wirft Du haben, aus dem einfachen Grunde, weil Du von der ~~ph~~
 jungen schreibenden Generation eines der größten und glänzendsten Talente
 bist. Du bist viel mehr als **HERZL**, denn dieser ist – so erstaunlich Dir das klingen
 mag, – ein enger **Geist**, kein **Dichter**, und nur eine **Fernbegabung**. Ich kenne nur
 Einen, mit dem ich Dich ernstlich vergleiche, das ist **GERHART HAUPTMANN**. Du bist
 70 im Weichen das, was er im Starken ist – ich urtheile nach den »**Webern**« – und
 diese Überzeugung werden mir alle kritisirenden Pinfel nicht erschüttern. Deine
 letzten Werke kenn ich nicht. Mein **Onkel** nennt Deinen **Roman** »bedeutend«.
 Das ist ein EPITHETON, das ich von ihm nur auf die bewunderten Meister bisher
 anwenden gehört und ich nehme es als erfreuliches Zeugniß.
 75 Sei von Herzen begrüßt, mein lieber Arthur! Dein Paul Goldm

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

24 *Krankheit*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

44 *hinkommen*] **Goldmann** reiste im September 1893 tatsächlich nach **Salzburg**. Vom
 17.9.1893 ist ein gemeinsamer Abend in **Hellbrunn** mit **Schnitzler** und **Fedor Mam-**
roth bekannt, vom 18.9.1893 ein Konzertbesuch mit **Schnitzler**.

53–54 *Reise nach Berlin*] nicht geschehen

57 *Erfolge ... Hauptmanns*] **Gerhart Hauptmann** erreichte seinen ersten großen Bühnen-
 erfolg mit der fünktigen **Komödie College Crampton**, die am 16. 1. 1892 am **Deutschen**
Theater in **Berlin** uraufgeführt wurde und am 8.2.1892 unter Anwesenheit **Schnitzlers**
 im **Burgtheater** Premiere feierte.

⁵⁹ *über Dich schreiben*] Erst wenige Tage zuvor, am 3. 8. 1893, erschien unter dem Pseudonym Bruno Walden eine äußerst negative *Kritik* über den *Anatol-Zyklus* von Florentine Galliny in der *Wiener Abendpost*: Bruno Walden [= Florentine Galliny]: *Feuilleton. Literatur*. In: *Wiener Abendpost*. Beilage zur *Wiener Zeitung*, Jg. 190, Nr. 176, 3. 8. 1893, S. 1–2 »Walden« schreibt: »Bei Arthur Schnitzlers »Anatol« hat ganz und gar die »VIE PARISIENNE« Pathin geftanden, und hier tritt das Nachtreterthum noch viel unangenehmer und plumper zu Tage [...]. Was dem Parifer Blatte petillante Frivolität, ift hier crüder Cynismus, der sich in der Schlußzene zum Höhenpunkte des Unwidernden potencirt.« Über Hugo von Hofmannsthal's einleitende *Verse* schreibt Walden außerdem: »Die Leichtbeschwingheit diefer *Verse* gebricht der vorgeführten *Scenenreihe*, und damit entfällt die »hübsche Formel böfer Dinge«, deren Abstoßendes in Folge deffen ungemildert bleibt, was, wenn auch ethisch ganz nützlich, doch kaum beabsichtigt gewesen fein dürfte. Die introspectiven Grübeleien – ein echt deutscher Zug – dieses Anatol, der sich so ver – – zweifelt interessant vorkommt, find es, die einer Leichtfertigkeit, welche einzig in unbewußter Lebensüberschäumung eine RAISON D'ÊTRE aufzuweisen vermag, einen so anwidernd perversen Zug aufdrücken. Das entrüftete Freundeswort feines so langmüthig verständnißvollen Vertrauten in der *Schlußscene* »Anatols Hochzeitstag«: »So was thut man nicht!« läßt sich für dieselbe dahin variiren: So was schreibt man nicht.« (S. 2) Am 4. 8. 1893 notierte sich Schnitzler dazu im *Tagebuch*: »In der *Abendpost* von Bruno Walden eine alberne und niederträchtige *Kritik* über *Anatol*, die mich verstimmte.«

⁷³ *Epitheton*] Attribut